

Verfasser beistimmen müssen, daß C. die Priorität beanspruchen kann für Gedanken, die vielfach als das Ureigenthum der englischen Philosophie angesehen werden. Wir verzeichnen als solche: die Frage der Einfachheit der Empfindungen (die von C. verneint wird); die Aufstellung der Muskelempfindungen als „Fundamentalempfindungen“; die Behauptung, daß die spontanen Bewegungen des Kindes die Grundlage der Willensentwicklung bilden; die „untrennbare Association“; die Verwendung der Ideen der Vererbung und Entwicklung für die Erklärung der tierischen Instinkte; die Idee einer vergleichenden Psychologie; die Verwertung des „Kampfes ums Dasein“ für die Gellschaftswissenschaft u. s. w.

Die Arbeit DEWAULES dürfte ein wertvoller Beitrag sein zu dem Nachweise des engen Zusammenhanges englischer und französischer Philosophie, den man nach den autobiographischen Mittheilungen englischer Philosophen längst vermuten mußte (HUME, JOHN MILL, CARLYLE), sie ergänzt damit die früheren Forschungen von TAINE, RIBOT, L. FERRI.

MEUMANN (Leipzig).

P. JANET et R. THAMIN. **Cours de psychologie et de morale.** Première année: *Psychologie théorique et appliquée.* Paris, Delagrave, 1891, 410 S.

Das Buch soll als Grundlage des Unterrichtes dienen, den die Zöglinge der französischen Volksschullehrerseminare in der pädagogischen Psychologie erhalten. Zu diesem Zwecke wird der hierher gehörige Stoff in zwei gesonderten Theilen behandelt; im ersten giebt JANET in kompendiarischer Form eine systematische Darstellung der Psychologie, und im zweiten redet THAMIN von der Anwendung der Psychologie auf die Pädagogik.

Was nun den Inhalt des ersten Theiles betrifft, so bürgt schon der Name des Verfassers für eine gute Leistung; anders aber steht es mit der Frage, ob sich eine derartige Behandlung des Stoffes für junge Leute empfiehlt, die zum ersten Male an die Psychologie herantreten. Referent möchte diese Frage verneinen. Für die allgemeinen Betrachtungen, die JANET sowohl an die Spitze des Werkes, wie auch an den Anfang jedes Abschnittes stellt, hat nur der ein Verständnis, der mit den Einzelheiten der psychologischen Wissenschaft bereits einigermaßen vertraut ist; der Anfänger aber wird leicht zu einem hohlen Wortwissen verleitet. In dieser Beziehung leidet das vorliegende Buch an demselben Fehler, wie die meisten deutschen Erscheinungen auf diesem Gebiete.

Viel nutzbringender würde es für den Zweck der Verfasser gewesen sein, wenn von einzelnen pädagogisch wichtigen Erscheinungen des Seelenlebens, z. B. vom Gedächtnis, ausgegangen worden wäre, und zwar in induktiver Weise, wie es die moderne Naturwissenschaft verlangt. Die Werke von RIBOT, EBBINGHAUS, DÖRPFELD und FAUTH hätten hier wichtige Fingerzeige geben können. Von hier aus hätten sich alsdann auch die anderen Gebiete des Seelenlebens leicht erreichen lassen, und es wäre dann so recht klar geworden, wie die einzelnen seelischen Vorgänge untereinander in engster Beziehung stehen, und wie verwickelt oft ein auf den ersten Blick ganz einfach scheinender Vorgang ist. So wäre nicht allein für gründliche psychologische Kenntnisse besser gesorgt

worden, sondern auch für eine genügende Einsicht in die Schwierigkeit der Psychologie und in die Methode, nach der letztere getrieben werden muß.

Es wäre dann auch reichlich Gelegenheit geboten, gleich bei Besprechung der einzelnen Erscheinungen und ihrer Gesetze die Anwendung auf die Pädagogik zu machen, wodurch das Buch einen einheitlichen Charakter erhalten hätte, während es jetzt in zwei gesonderte Teile zerfällt und die enge Beziehung zwischen Psychologie und Pädagogik nicht genügend erkennen läßt.

UFER (Altenburg).

TH. RIBOT. **Sur les diverses formes du caractère.** *Revue philosophique.* 1892. No. 11. Bd. 34. S. 480—500.

Die von wissenschaftlichem Geiste getragene Arbeit behandelt die schwierige Aufgabe, die Charaktere zu klassifizieren, in umfassendster Weise: Der Verfasser bringt dabei mit feinem Geschick einen der Zoologie und Botanik entlehnten Einteilungsgrund zur Anwendung, nämlich die Einteilung in Gattungen, Arten und Varietäten.

Zwei Kategorien von Charakteren werden ausgeschlossen: die amorphen, welche keine ihnen eigentümliche Form besitzen, sondern ein Produkt der Erziehung und der Umstände sind, und die instables, welche ein Bild der absoluten Unbestimmtheit darbieten.

Die Gattungen als solche entsprechen noch keiner konkreten Realität. Ribot unterscheidet die sensitifs, die actifs und die apathiques.

I. Die sensitifs haben als Kennzeichen die ausschließliche Herrschaft der Empfindung. Erregbar zum äußersten gleichen sie Maschinen, welche sich in fortwährender Vibration befinden. Sie leben vorherrschend innerlich. Die physiologischen Grundlagen dieser Klasse sind zu suchen in dem Vorherrschen der inneren Organempfindungen des vegetativen Lebens. Sie sind im allgemeinen Pessimisten, unruhig, furchtsam, nachdenklich.

II. Die actifs besitzen die Tendenz zu handeln. Sie gleichen Maschinen, welche sich in fortwährender Bewegung befinden. Sie leben vorherrschend äußerlich. Die physiologischen Grundlagen dieser Klasse bestehen in einem reichen Besitz von Energie, in einem Überfluß von Lebenskraft. Sie sind meist Optimisten, weil sie genug Kraft verspüren, um gegen die Hindernisse anzukämpfen, sie sind fröhlich, unternehmend, kühn.

III. Die apathiques charakterisieren sich durch das Herabsinken des Fühlens und Handelns unter das mittlere Niveau. Die beiden ersten Klassen waren positiv, diese ist negativ. Die apathischen Charaktere dürfen als angeborene nicht verwechselt werden mit den amorphen, welche erworben sind. Die apathiques sind weder Pessimisten noch Optimisten, sie sind indifferent, faul, schläfrig, träge, sorglos.

Gehen wir nun von den Gattungen zu den Arten über, d. h. zu den eigentlichen Grundtypen des Charakters, welche Realität besitzen und der Beobachtung zugänglich sind, so kommt hier ein neuer Faktor hinzu: die intellektuellen Dispositionen.

I. Unter den sensitifs werden unterschieden: